

arbeiten. Ein weiterer Paradigmenwechsel ist die stärkere Ausrichtung der MGH auf das Spätmittelalter, was sich auch in der von Herbers neu eröffneten Reihe der Reiseberichte niederschlägt. Daran schließen sich zwei Problemfelder an: einerseits die sogenannte Massenüberlieferung spätmittelalterlicher Quellen, andererseits die Zunahme und teils starke Ausdifferenzierung der Quellentypen. Anhand von sieben Modellen legt Enno Bünz in seinem einschlägigen Beitrag sowohl die Schwierigkeiten als auch die Vor- und Nachteile bisheriger Lösungen offen und deutet neue Möglichkeiten der Erschließung an.

Beide Bände bilanzieren ausgewogen die Rolle der MGH in der Vergangenheit, wobei der Fokus auf den aktuell laufenden Projekten liegt. Wer sich eingehender mit dem ersten Jahrhundert beschäftigen möchte, dem sei weiterhin Harry Bresslaus „Geschichte der Monumenta Germaniae historica“ aus dem Jahr 1921 ans Herz gelegt, an die der Essay von Bünz zeitlich anschließt. Der Katalogteil in der Jubiläumsschrift bietet eine interessante Zusammenstellung von Dokumenten zur Geschichte der Institution und regt gleichzeitig zur Beschäftigung mit ihr an. Nebenbei ist zu erwähnen, dass mittlerweile auf der Homepage der MGH weitere Schätze aus Bibliothek und Archiv sowie digitalisierte Raritäten bereitgestellt worden sind (<https://www.mgh.de/de/die-mgh/geschichte-der-mgh>). In Kombination von Essays, Archivalien und Vorträgen bildet das Publikationsprogramm anlässlich des Jubiläums einen Zeitschnitt, auf den später einmal ein Blick geworfen und weitere Entwicklungen nachgezeichnet werden können. Dass die MGH auch in hundert Jahren noch bestehen werden, daran sollte es keinen Zweifel geben, denn Editionen sind eine unentbehrliche Grundlage (nicht nur) für die Geschichtswissenschaften. Letztlich ist und bleibt das „Editionsgeschäft“ eine „Daueraufgabe“ (FS, S. 16).

Dresden

Jens Klingner

Christian Stoess, Roland Diry, Sebastian Steinbach (Hg.): Münzstätten, Münzprägung und Münzwege des Mittelalters in Hessen. Ergebnisse der Tagung Frankfurt und Hessen im monetären mittelalterlichen Transit (Berliner Numismatische Forschungen NF 12). Regenstauf: Battenberg Gietl 2021, 592 S., Abb. ISBN 978-3-86646-212-0.

Im Jahr 2000 konnte man sich in Marburg glücklich schätzen, den nun bereits fünfzigsten Jahrgang des Hessischen Jahrbuchs für Landesgeschichte vorzulegen. Das als Hg. fungierende Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde nahm dieses Jubiläum zum Anlass, den Stand der Landesgeschichtsforschung zu resümieren. Hierzu veranstaltete man im Vorfeld eine Tagung, deren Referate in dem Jubiläumsband zusammengestellt wurden, ergänzt um einige weitere Texte. In einem Beitrag widmete sich Niklot Klüßendorf dem Thema „Numismatik und Landesgeschichte“. Mehrfach betont der Autor die enge Symbiose der beiden Fächer, die epochenübergreifend historische Phänomene in ihrer Regionalität beschreiben und deuten. Oder anders ausgedrückt: Landesgeschichtliche Forschung schließt als Themenfeld stets das Münz- und Geldwesen mit ein, umgekehrt lassen sich numismatische Fragestellungen in der Vormoderne hauptsächlich anhand der einzelnen Geschichtslandschaften beantworten.

In Hessen wagte man den großen Schritt, die mittelalterliche Münzgeschichte dieses Landes neu zu schreiben. Dazu wurde ein Symposium veranstaltet, das vom 16. bis 18. November 2018 in Frankfurt/M. stattfand. Dort wurden die neuesten Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert – der Tagungsband liegt nun vor. Im Vorwort wird herausgestellt, dass man an ein Vorgängerprojekt anknüpfen wollte. Gemeint ist das sogenannte Dannenberg-Kolloquium, welches 1990 in Mainz veranstaltet worden war und die ottonische und salische Münzprägung zum Inhalt hatte. Schon wissenschaftsgeschichtlich interessant ist der Vergleich der Referenten von 1990 und 2018. Obgleich ein Generationswechsel schwerlich zu übersehen ist – manch großer Name gehört der Vergangenheit

an –, so traten einige Numismatiker nach fast dreißig Jahren wieder mit Beiträgen auf. Eine Kontinuität wird deutlich, die im gegenwärtigen Wissenschaftsbetrieb mit all den Beschwernissen (Stichwort: Stellenkürzungen in Wissenschaftseinrichtungen/Museen bzw. befristete Anstellungen) erstaunlich ist. Dass Numismatiker im Ruhestand weiterarbeiten, ist wohl eher die Regel. Genauso kann man darüber erfreut sein, dass es Nachwuchswissenschaftler gibt, die sich in diesem Fach profiliert haben.

Es kann hier keinesfalls der Ort sein, um auf alle Beiträge detailliert einzugehen. Deshalb kommt es mir darauf an, die übergreifenden Fragestellungen herauszufiltern und den Stellenwert der Numismatik als einer wichtigen Historischen Hilfswissenschaft (heute oft Grundwissenschaft) zu verdeutlichen. Eine zentrale Dimension des Bandes kündigt sich schon bei den ersten beiden Beiträgen über merowingische und karolingische Münzen an, dass nämlich die Münzfunde eine der entscheidenden Quellengattungen darstellen (neben den Münzen selbst sowie den Schriftquellen). Ohne die genaue Analyse des numismatischen Fundmaterials lassen sich keine belastbaren Aussagen über den Münz- und Geldumlauf tätigen. Es hieße Eulen nach Athen zu tragen, wenn hier das Zusammenspiel von Numismatik und Archäologie näher erläutert werden müsste. An dieser Stelle genügt der Hinweis auf den Fundkatalog der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, der von vielen Autoren des Bandes genutzt wurde. Fast die Hälfte der insgesamt 25 Beiträge befasst sich mit Fundmünzen in Hessen bzw. mit hessischen Münzen, die an den unterschiedlichsten Orten geborgen wurden, sei es nun im Land selbst oder im ostfränkisch-deutschen Reich. Ebenso stößt man auch weit darüber hinaus auf solche Emissionen, angefangen von Estland über die Ukraine (Akkerman/Chotin) bis in den Nahen Osten (Barbarossa-Fund). Münzfunde zeigen anschaulich, dass die numismatische Forschung nicht stillsteht. Neue Funde, gerade mithilfe von Metalldetektoren, fördern immer wieder Material zutage, sodass die Kenntnisse über den Münz- und Geldverkehr eine kontinuierliche Erweiterung erfahren (so das Gräberfeld von Frankfurt-Harheim von 2008). Selbst heute lassen sich noch Gepräge nachweisen, die bis dato gänzlich unbekannt waren. Lange Zeit wurden neue Funde in den Münzfundberichten des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde vorbildlich dokumentiert.

Neben den Fundmünzen gilt die Aufmerksamkeit den hessischen Münzstätten, die besonders im Hoch- und Spätmittelalter in großem Umfang Stücke emittierten. Vorgestellt werden u. a. Wetzlar, Kalsmunt (interessant für die Landesgeschichte: eine Reichsburg), Wetzlar, Fritzlar, Kassel, Melsungen, Ziegenhain, Frankfurt und Mainz. Übergreifend beschäftigt sich in einem langen Aufsatz einer der Initiatoren der Tagung und Hg. des Bandes, Roland Diry, mit der Münzprägung in Hessen im 12. Jh. Aus seiner Feder stammt ebenso ein ausführlicher Beitrag über spezielle Pfenniggruppen, die im letzten Drittel des 12. Jhs. im Raum Lahn – Mittelrhein – Wetterau als eine Art Doppelwährung sowohl leicht als auch schwer ausgeprägt wurden. Zwei Beiträge behandeln monetäre Austauschprozesse mit an Hessen angrenzenden Räumen, das heißt konkret Nordwestfalen und Mitteldeutschland. In einem anderen Beitrag wird ein Münzvertrag aus dem 14. Jh. erläutert, mit dem eine Brücke vom Rheinland in den fränkisch-oberpfälzischen Raum geschlagen wurde. Daran lässt sich trefflich ablesen, dass Schriftquellen für die numismatische Forschung essenziell sind. In Richtung eines breiteren wirtschaftsgeschichtlichen Ansatzes weist der Beitrag über Münzverrufungen, die für die Periode des regionalen Pfennigs (12./13. Jh.) neben dem Währungszwang ein wesentliches Charakteristikum bildeten. Der Aufsatz von Sebastian Steinbach führt nun die unterschiedlichen Fragestellungen der Münz-, Geld- und Wirtschaftsgeschichte konsequent zusammen. Schon der Titel dürfte auch Nichtnumismatiker aufhorchen lassen: Kommerzielle Revolution und monetäre Sattelzeit – Wirtschaftshistorische Dimensionen des hessischen Transitraumes der Stauferzeit (ca. 1100–1250).

Der Band stellt zweifellos einen Meilenstein in der Erforschung der mittelalterlichen Münzgeschichte des Mittelrheins und Hessens dar. Denn: die Vielfalt der monetären Ent-

wicklungsprozesse wurde in herausragender Weise beleuchtet und analysiert, immer mit dem Blick auf weitergehende Vernetzungen. Somit lässt sich diese herrschaftspolitische und wirtschaftliche Zentralregion des Reiches als Innovationsmotor und Drehscheibe des mittelalterlichen Münzwesens begreifen. Zum Schluss sei noch Folgendes angemerkt: Wissenschaft ist immer bestrebt, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Jedes erkannte Forschungsdesiderat stellt eine Herausforderung dar, die es zu bewältigen gilt. Dass dabei auf bisher gewonnenes Wissen zurückgegriffen wird, ist wohl selbstverständlich. In diesem Zusammenhang können gerade Überblicksdarstellungen Anregungen liefern, um zu vertiefenden Einsichten zu gelangen. Es wäre sicher von Nutzen gewesen, in einer Einleitung den Forschungsstand genau zu skizzieren. Dort wäre auch der Platz gewesen, um die Begrifflichkeiten präzise herauszuarbeiten. Was ist unter Münzwegen zu verstehen, sicher mehr als der in der Numismatik eingeführte Begriff „Münzumlau“ meint. Hilfreich sind deshalb die von Sebastian Steinbach und Hubert Emmerig vorgetragenen Überlegungen hinsichtlich des Schlüsselbegriffs „monetärer Transit“, die in einer solchen Einleitung sicher gut aufgehoben gewesen wären. Die den Beiträgen vorangestellten Zusammenfassungen erleichtern auf jeden Fall den Zugriff. Die Qualität der Abbildungen (bei numismatischen Arbeiten stets wichtig) lässt keine Wünsche offen. Der berühmteste Frankfurter, Johann Wolfgang von Goethe, hätte jedenfalls an dem Tagungsband seine helle Freude gehabt. Als kompetenter Numismatiker kannte er natürlich Brakteaten – sie erscheinen sogar in seinem Roman „Die Wahlverwandtschaften“ von 1809 –, ein solcher prangt dann auch auf dem Einband des Bandes.

Schwerin

Torsten Fried

Arnd Reitemeier (Hg.): Landesgeschichte und public history (Landesgeschichte 3), Ostfildern: Thorbecke 2020, VI, 238 S. ISBN 978-3-7995-1382-1.

Die Public History entwickelt sich in Deutschland recht erfreulich. In den letzten Jahren wurde eine Reihe neuer Professuren im Feld besetzt – einige davon sogar entfristet. Inhaltlich platziert sich das Feld irgendwo zwischen Geschichtsdidaktik, Geschichtswissenschaft, Historiografiegeschichte, Transfer, Third Mission und Employability. Public History antwortet auf aktuelle Bedarfe in Forschung, Lehre und Transfer und reagiert auch auf Defizite in der Ausbildung an Historischen Seminaren, die noch immer vorrangig auf eine Berufstätigkeit in der Forschung vorbereiten, obwohl es dort immer weniger (attraktive) Stellen gibt.

Auch die Landesgeschichte mit ihrer traditionellen regionalen und lokalen Verankerung hat Rückenwind. Sie leistet einen wichtigen Beitrag dazu, institutionelle, politische und allgemein demokratische Entscheidungsprozesse zu informieren und stellt diese damit auf eine breitere Grundlage. Sie bringt sich ein in geschichtskulturelle Diskurse am Ort und ist in besonderer Weise prädestiniert, Struktur und Ereignis sowie Mikro- und Makrogeschichte quellennah aufeinander zu beziehen und in diversen Ausspielformaten einer breiten Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Die Potenziale eines Zusammenspiels zu identifizieren und auszuloten war das Ziel der Tagung „Landesgeschichte und Public History“, die im September 2019 am Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen stattfand. Insgesamt 16 Beiträge daraus finden sich in dem hier vorgelegten Sammelband wieder.

In seiner Einführung umreißt Arnd Reitemeier grob den Fokus von Tagung und Band, fokussiert seine Darstellung der Public History jedoch stark auf den deutschen Diskurs, ohne die hier relevanten Schnittmengen mit der Geschichtsdidaktik auszuführen. Kulturgeschichtlich orientierte Konzeptionen der Public History, Ansätze zur Theoriebildung im Feld oder Anschlüsse an internationale Diskurse und Entwicklungen fehlen hier weitgehend. Vor diesem Hintergrund scheint das Vorhaben der Identifikation von Schnittmengen